

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 25

Artikel: Paukenschläge
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-491461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Leutenegger

„Heißi Marroni — ganz heiß!“

Paukenschläge

Säubernd in der Balkanei
Paukt die Tadels-Melodei.
Anna auf der Schandbank sitzt —
Beinah häßt' es sie gelizt!
Tröstet euch — noch kurze Zeit
Und mit Aennchen ist's so weit!

WS

Chinesisch für jedermann

Wang-Ngan-Che, im Jahre 1027 geboren, zog das Recht auf individuellen Besitz in Frage. Der Staat sollte nicht mehr dieses Recht und somit jeden einzelnen schützen in Streben und Tätigkeit, sondern nur «das Ganze», das Allgemeinwohl. Mit feuriger Beredsamkeit vorgetragen, gewann diese Theorie das Ohr des Kaisers Chen-Tsung aus der Dynastie Sung. Er machte den Neuerer zum Minister und bevollmächtigte ihn, die Reform gründlich und vollkommen im ganzen Reich durchzuführen. Wang-Ngan-Che errichtete landwirtschaftliche Wirtschaftsstellen, die alljährlich das Land und das Saatgut neu zu verteilen hatten: der Staat war alleiniger Grundbesitzer geworden. Er war auch der einzige Industrielle und Geschäftsmann, alles gehörte ihm. Er zog den Besitz des Reichen an sich und sorgte dafür, daß er sich nicht neu bilden könne, durch Monopole. Mit großem Jubel begrüßte China diese anscheinend so einfache

Lösung der sozialen Frage. Aber seltsam! Nach kürzester Frist regte sich die individuelle Psychologie. Die wunderbar konstruierte Maschine des genialen Chinesen hätte arbeiten müssen. Nichts fehlte daran, alles war vorbedacht, ausgeklügelt, nur die Reibungsflächen waren vergessen: das Leben, die Freiheit gingen ab und ließen sich durch keine Klügelei ersetzen. Auch diese Chinesen des 11. Jahrhunderts waren keine Korallentierchen, die an ihrem Riff bauen, auch sie waren eigengeartete Leute, jeder mit seinem kleinen oder großen Ehrgeiz und Streben.

Lahmgelegt durch den Zwang, erstarb die Produktion. Der Kaiser und seine Minister hielten aber fest an dem System ihres Glaubens und suchten ihren Traum eigensinnig wahr zu machen. Fünfzehn Jahre steigenden Elends und größter Unzufriedenheit erlitt China, dann starb der Kaiser und der Neuerer mußte dem Minister Tse-Ma-Chue weichen, der die entgegengesetzte Richtung mit ebensoviel Begeisterung verfolgte und von der neuen Kaiserin unterstützt wurde. Mit chinesischer Höflichkeit komplimentiert Tse-Ma-Chue den Wang-Ngan-Che hinaus und zerstört dessen Werk ebenso systematisch, wie es jener aufgerichtet. Man begrüßte diesen Wechsel mit noch größerem Jubel, als man den Umsturz begrüßt hatte ...

Gelesen und weitererzählt von G. P.

Mitternächtliches Idyll

Still ward es endlich in den Gassen,
das letzte Knattern ist verpufft,
der Stadtpark liegt verträumt, verlassen,
wo Liebende im Mondschein saßen,
ein Nachtkauz jetzt der Käuzin ruft.

Nur einer tappt im Zickzackgang
noch einsam schreitend durch das Städtlein,
dann gröhlt er einen Lobgesang
voll Heldenmut und Ueberschwang —
und morgen steht's vielleicht im Blättlein.

Peter Kilian

Am Hitsch si Meinig

«As isch notta öppis schöös, wemma sini Goofa gäära hät», meint Hitsch usam Welschdörfli. «Abar as bruucht denn schetzi a khoga Frächheit, als halbabsagata Pedea-Nazionalroot für sii Luusbuab vuma Petarli a Abkürzig vu dar Gfengnisschtroof usaklüüba z wella. Dä söll nu sini fufzäha Moonat abhocka. D voa utriär zaalt am jo si Redakter-Löönli sowiso nitta! Und dar Aalt, dä wär würckli aalta gnueg um zwüssa, daß a Röschti in dar Pfanna mee wärt isch als zwei toofi Tüübli imana Autol!»

WS

Worte zur Zeit

Der eine sucht den Glanz in hoher Stellung, der andre Macht für seine Lüste, jener das Geld; und was das Volk darunter leidet, das fragen alle nicht.

Euripides